

## Zu Eduard Goldstückers literaturhistorischer Methodik

Alice Stašková

Im germanistischen Kontext ist Eduard Goldstücker vor allem durch seine Arbeiten sowie durch seine organisatorische Tätigkeit auf dem Gebiet der Prager deutschen Literatur bekannt. Mit diesen Arbeiten und Aktivitäten ist es ihm gelungen, dem Fach einen Forschungsgegenstand zu erschließen (STROMŠÍK 1997: 22). Im Folgenden geht es weniger um diesen Bereich von Goldstückers literaturwissenschaftlichen Interessen als vielmehr um seine Texte zu überwiegend älteren Autoren und Epochen und zwar mit Blick auf die Methodik. Insgesamt sind seine Texte zur Literatur vier verschiedenen Genres zuzuordnen.<sup>1</sup> Es handelt sich erstens um literaturwissenschaftliche Studien, das heißt vor allem um seine, überwiegend auf deutsch verfassten Aufsätze zur Prager deutschen Literatur. Zweitens sind es längere oder kürzere Essays, die als Vor- und Nachworte zu den tschechischen Übersetzungen deutscher Autoren gedruckt wurden. Die längeren unter ihnen, die bis zu 60 Seiten umfassen, weisen den Charakter einer Studie auf, auch wenn sie, der Textsorte gemäß, ohne wissenschaftlichen Apparat auskommen. Drittens widmete sich Goldstücker ausgiebig der literarischen Publizistik und Kritik (insbesondere in *Literární noviny*). Schließlich, viertens, verfasste er kulturpolitische Beiträge für Zeitungen oder als Referate für verschiedene Gelegenheiten zum Beispiel in den 60er Jahren, im Rahmen des *Svaz československých spisovatelů* [Verband der tschechoslowakischen Schriftsteller]. Im Folgenden geht es, nebst einigen Bemerkungen zu Goldstückers Methodik in den Arbeiten zur Prager deutschen Literatur, primär um die erwähnten Vor- und Nachworte sowie um die Publizistik. Anstatt die Auffassung Goldstückers um den Preis einer unergiebigen Vereinfachung als marxistisch zu bezeichnen, sei nun versucht, die wesentlichen Konstanten seines Schreibens über Literatur zu benennen und sie insbesondere in seinen Texten zu den Werken Goethes, zu Chamisso's *Schlemihl*, zu Stifters *Nachsommer*, zu Heine und anderen, aufscheinen zu lassen.

### 1. Zu Goldstückers Auffassung der Literatur

Eduard Goldstücker war bekanntlich ein Schüler von Otokar Fischer. Im Gespräch mit Eduard Schreiber betont er, inwieweit seine ersten Prager Jahre, eben auch dank der Begegnung mit Fischers charismatischer Persönlichkeit, „die Jahre

---

1 S. die Bibliographien STROMŠÍK (1997) sowie, ab 1961, die retrospektive Bibliographie der tschechischen Literaturwissenschaft: <<http://isis.ucl.cas.cz/index.jsp?form=biblio>> [22.11.2013].

[seines] Reifens“ (GOLDSTÜCKER 2009: 45) waren. In seinen Memoiren *Prozesse* schreibt er über seinen Lehrer:

Eine unaufhörliche Unruhe trieb ihn dauernd voran. Immer wieder glaubte er, die Notwendigkeit zu verspüren, die Risse und Abgründe, die seine Persönlichkeit so stark prägten, mit einem zarten Gewebe von Gedanken und Worten zu überbrücken. Er selbst nannte diese Unruhe ahasverisch und ahnte, dass ihm kein langes Leben beschieden sein würde. (GOLDSTÜCKER 1989: 87)

Auch betont Goldstücker, mit welcher Konsequenz Fischer seine eigenen Fähigkeiten und seine Identität immer wieder unter Beweis zu stellen bereit war, um zu schließen:

Man mußte ihm bloß zuhören, wie er sprach, wie er vortrug. Als Literaturhistoriker fand er in Böhmen nur wenige Schüler mit gleichwertigem Elan und vergleichbarer Tiefe. Als Essayist ist er bis heute unerreicht. (GOLDSTÜCKER 1989: 87)

Als einen hervorragenden Essayisten charakterisierte Goldstücker Fischer auch in der Vorrede zu einer Auswahl aus dessen Arbeiten (GOLDSTÜCKER 1965). In der Tat, während Goldstücker selbst ein begnadeter Essayist war, erscheint er, sichtet man seine literarhistorischen Arbeiten, kaum als ein Nachfolger seines Lehrers. Dies liegt zum Einen daran, dass die eigentümliche Methodik Fischers kaum so etwas wie eine Nachfolge zulässt.<sup>2</sup> Es liegt aber zum Anderen an Goldstücker selbst, da seine Auffassung von Literatur und von deren Funktion eine grundsätzlich andere ist als diejenige Fischers.

Während sein Lehrer Otokar Fischer mit Blick auf die Literatur vom Rätsel und vom Geheimnis spricht, die es dem Philologen obliegt, in einer Art liebevollem „Kampf“ (FISCHER 1914: 108)<sup>3</sup> mit dem Autor und dessen Werk zu erraten bzw. offenzulegen, schreibt Goldstücker durchgehend vom Symbol und von symbolisierenden Verfahren. Während das Prinzip der Literatur für Fischer darin besteht, den Rätseln und Geheimnissen der menschlichen Erfahrung einen je individuellen Ausdruck und Gestalt zu verleihen, besitzt für Goldstücker die Literatur eine Funktion weniger mit Blick auf das schreibende und auf das lesende Individuum, sondern vielmehr auf die Gesellschaft in einem konkreten historischen Augenblick.

2 S. diesbezüglich die Beiträge der Konferenz *Otokar Fischer. V rozhraní/In Grenzgebieten* (Prag, 20.-22.5.2013). Der Sammelband ist in Vorbereitung.

3 „So wie der Übersetzer, so hat auch der Forscher einen Gegenstand, sei's ein Dichter, sei's ein Zeitalter oder ein spezielles Problem, liebend zu befehlen: aber nicht mit Waffen, die er vom Gegner borgt, nicht mit Hilfe dichterischen Pompes, nicht mit dichterischer Inspiration, nicht als Bekenner des gleichen künstlerischen Kredos: sondern als Kämpfer des Geistes hat er zu ringen, der auch vor dem letzten nicht zurückschreckt, mag er auch sicher sein, das äußerste Geheimnis einer Individualität, einer dahingeschwundenen Zeit niemals voll ergründen zu können.“ (FISCHER 1914: 108).

Das implizite Gemeinsame der beiden Literaturwissenschaftler ist wohl zunächst die bewusste Abkehr von einem radikalen Postulat der Kunstautonomie nicht nur als Selbstgesetzgebung sondern als derjenigen Auffassung vom Kunstwerk, nach der der Zweck der Kunst im Kunstwerk selbst liegt; man denke etwa in methodischer Hinsicht an die deutsche Schule der werkimmanenten Interpretation, aber auch an die Strukturalisten. Diese Auffassung ist Goldstücker ebenso wie Fischer fremd. Ferner könnte ihr implizites Gemeinsames in der Auffassung der Literatur als Erkenntnis liegen. Während aber diese Erkenntnis bei Fischer in einer Art unendlicher Annäherung an die Individualität des konkreten Werks und seines Autors aufgeht, betrachtet Goldstücker die Werke von der Position einer bereits vorher gewonnenen Erkenntnis über die Gesetzmäßigkeiten des geschichtlichen Ablaufs. Somit wird von der Literatur nicht, wie es bei Fischer der Fall ist, Erkenntnis, vielleicht neue Erkenntnis oder Erkenntnis als bewusstes Wiedererkennen über den Menschen, die Welt, die Gesellschaft usw. erwartet.<sup>4</sup> Vielmehr wird das literarische Werk bei Goldstücker am Maßstab der bereits erkannten Wahrheit über die historische Welt ‚gewertet‘.

Goldstücker geht bei der Interpretation der Werke jeweils von der konkreten historisch-gesellschaftlichen Situation zur Zeit der Entstehung, seltener der Situation des Autors selbst (so im Falle von Chamisso) aus. Diese Situation charakterisiert er jeweils aus der Position der marxistischen Geschichtsphilosophie und verfolgt daher im Werk deren Darstellung. Eine der Folgen dieser deduktiven Vorgehensweise von Goldstücker ist die maßgebliche Aufwertung der Rationalität gegenüber den irrationalen Tendenzen in der Literatur, sei es die deutsche Romantik oder etwa die Lyrik Georges. In den publizistischen Arbeiten führt es zum Teil dazu, dass er die realistische Literatur bevorzugt.<sup>5</sup> Außerdem tendiert Goldstücker dazu, die Literatur je nach dem, wie genau sie die betreffende geschichtliche Situation gemäß seiner eigenen vorgefassten Einschätzung erfasst, zu werten.

Im Nachwort zu den Übersetzungen von Josef Hiršal aus Heines Lyrik unterscheidet Goldstücker zwei Tendenzen der nichtrealistischen Literatur nach 1850, und zwar jeweils als Ausprägungen eines „falešná cesta“ [falschen Weges] (GOLDSTÜCKER 1962: 117). Die eine Tendenz besteht in der Rückkehr zum mythischen Ursprung – „návrat k jakémusi pradávnmému východisku“ [zu einer Art uralten Ausgangspunkt] (GOLDSTÜCKER 1962: 117), dazu zählen Stefan George, zum Teil Rilke sowie Gottfried Benn und mit dem letztgenannten alle metaphysischen oder mystischen Versuche um eine Verbindung von Rationalität und Irrationalität. Die andere Tendenz stellen für ihn diejenigen Autoren dar,

4 Im Sinne etwa der Charakteristik der Mimesis von Hans-Georg Gadamer (1993).

5 Allerdings hat Goldstücker die Literatur etwa der Avantgarde durchaus geschätzt, wie Jiří Stromšík im Rahmen des Goldstücker gewidmeten Symposiums (Prag 29.-30. Mai 2013) auch mit Blick auf dessen Memoiren betonte.

die von der Müßigkeit aller Suche ausgehen („marnost všeho hledání“ GOLDSTÜCKER 1962: 117); in Goldstückers Publizistik gibt es Hinweise z. B. auf die Existentialisten. Im Nachwort zu Heines Gedichten formuliert dann Goldstücker eindeutig das Kriterium der literarischen Wertung:

hodnota poezie se měří právě podle toho, zda a jak přispěla k rozhojnění lidské svobody. [Der Wert der Poesie misst sich gerade daran, ob und wie sie zur Vermehrung der menschlichen Freiheit beigetragen hat.] (GOLDSTÜCKER 1962: 118)

Allerdings belegt dieses Zitat keineswegs, dass Goldstücker von einer reduktionistisch marxistischen Auffassung der Literatur ausgeht, die etwa nur realistische Literatur gelten ließe. Das Zitat könnte genauso von einem Eugen Gomringer stammen – oder eben, wenn auch wahrscheinlich etwas anders formuliert, von Heine selbst. Der Satz fasst ja die – heute gängige – Charakteristik Heines als eines Dichters der menschlichen Emanzipation (HÖHN 2004: 21 ff.). Darüber hinaus zeigt er aber, dass man bei der Sichtung von Goldstückers literarhistorischen Arbeiten mit dem Hinweis auf seine wie auch immer zu verstehende marxistische Auffassung der Weltgeschichte als Klassenkampf nicht auskommt. Vielmehr ist Goldstücker (wie Otokar Fischer, wenn auch in einer anderen Perspektive) methodisch ein Eklektiker. Das sei nun an einigen Beispielen genauer gezeigt.

## 2. Goldstückers Interpretationen

Goldstückers charakteristischer Eklektizismus zeigt sich am deutlichsten, wenn man seine Arbeiten zur Prager deutschen Literatur sichtet; die Bandbreite bewegt sich zwischen akribischen, weitgehend „wertfreien“ philologischen Quellenstudien (GOLDSTÜCKER 1960a; 1966) über die aktualisierende Herangehensweise in eher kulturpolitisch geprägten Texten, wie in der Zusammenfassung der Diskussion der Liblicer Kafka-Konferenz (GOLDSTÜCKER 1963), bis hin zu einer konsequent ideologischen Lektüre.

Diese stellt unter Goldstückers Schriften seine Interpretation von Kafkas *Der Heizer* dar. Goldstücker deutet den frühen Text Kafkas als eine Auseinandersetzung des Autors mit der gesellschaftlichen Situation des Kapitalismus; allerdings folgt die marxistische Interpretation erst auf eine Analyse, die auf überlieferte Methoden insbesondere der psychologisch orientierten Hermeneutik zurückgeht. Das ist an Goldstückers Umgang mit dem Begriff des Erlebnisses sowie an der weitgehend expliziten Identifizierung der literarischen Figur mit dem Autor zu verfolgen. Das literarische Werk wird aufgefasst als das Resultat eines Strebens, dem „Erlebnis“ Form zu verleihen: Kafka „nimmt den Kampf mit der künstlerischen Gestaltung der Erlebnisse und Probleme auf, die im Mannesalter auf ihn einstürmten“; dieses „Erlebnis“ ist dasjenige eines „Umbruchs der Zeit-

alter“ (GOLDSTÜCKER 1964: 52) Den Stoff des gesamten Romanfragments verortet Goldstücker in den Kontext des für die Zeit charakteristischen „Amerikanismus“, um zu konstatieren: „In diesem Sinne des Wortes stürmte Amerika auf Kafkas (und Rossmanns) Mitteleuropa ein, oder Rossmanns (und Kafkas) Lebensschiff wurde unwiderstehlich den amerikanischen Ufern entgegengetragen.“ (GOLDSTÜCKER 1964: 53). Auf diese, psychologische Interpretation, die man auf die literarische Hermeneutik in der Nachfolge von Wilhelm Dilthey zurückführen kann,<sup>6</sup> lässt Goldstücker Beobachtungen zum Stil folgen. Er betont die Doppelbödigkeit der logischen Präzision der Syntax sowie der Sachlichkeit in den Schilderungen, die auf „eine andere, allgemeinere Bedeutung [...] symbolisch gemeint“ (GOLDSTÜCKER 1964: 56), verweisen. Erst dann setzt Goldstückers eigentliche Allegorese an, die im Text einen, wenn man bei der überlieferten Terminologie in der Tradition der Auslegung eines mehrfachen Schriftsinnes bleiben möchte, *sensus anagogicus* identifiziert:

In der Unruhe des Aufbruchs sucht er [Karl Rossmann] dort Zuflucht, wo er sich so ziemlich auskennt: im Innern des Schiffes. Der vergessene Regenschirm ist nur ein Vorwand des Schriftstellers, seinen Helden in die Tiefe des Schiffes auf Suche schicken zu können, die vielleicht die schicksalsschwerste seines Lebens sein wird. Es ist der Weg zur Arbeiterklasse. (GOLDSTÜCKER 1964: 55)

Dem marxistischen Bekenntnis des Interpreten gemäß ist dieser letzte, über den Text hinausweisende, ihm transzendente, ihn aber auch hinter sich lassende Sinn derjenige der marxistischen Geschichtsphilosophie – oder Prophetie. Die Interpretation Goldstückers, obwohl sie wohl eine Fehl- oder wenigstens Überinterpretation ist, besticht durch ihre Konsequenz. Im Übrigen ist die von Goldstücker geradezu lehrbuchmäßig durchgeführte Methode den meisten ideologisch, auf eine vorgefasste normative Idee vom Menschen und von der Gesellschaft fundierten Interpretationstheorien und -praktiken bis heute gemeinsam.

Wenn es darum geht, ältere Autoren und Werke zu interpretieren, und auch die Notwendigkeit weitgehend entfällt, die Beschäftigung mit diesen zu legitimieren, wie dies bei Kafka der Fall war, ist Goldstücker behutsamer. Das literarische Werk fasst er, wie bereits angedeutet wurde, als ein Bild der Welt in einem

6 S. insbesondere Diltheys Ausführungen zu Goethe in der einflussreichen Sammlung der (viel früher entstandenen) Studien *Das Erlebnis und die Dichtung* von 1905, insbes. S. 184ff. Dilthey fasst hier die literarischen Figuren Goethes als Gestaltungen der Stoffe, die anhand der Lebens-„Daten“ des Autors erschlossen werden können. Die individuelle „Lebenserfahrung“ des Autors bedingt dann die Eigentümlichkeit dieser Gestaltungen. Es handelt sich bei Dilthey wohlgerne nicht um einen banalen Biographismus, sondern um das Lebens des Autors im „Zusammenhang“, die komplexen historischen und sozialen Koordinaten eingeschlossen. Goldstückers Lehrer Fischer geht zum Teil ähnlich vor, wie insbesondere seine Heine-Monographie bezeugt; auch war er, wohl auch durch seinen Berliner Studienaufenthalt mit dem Werk Diltheys und dessen Wirkung vertraut.

konkreten historischen Augenblick auf. Das führt bei ihm im Allgemeinen zur Bevorzugung der realistischen Tendenzen in der Literatur sowie, hinsichtlich der Werke als präsentierter Weltbilder, zur Aufwertung der Rationalität zuungunsten der Irrationalität. Das Verfahren der Literatur bei der Produktion solcher Bilder nennt Goldstücker Symbol oder Symbolisieren (GOLDSTÜCKER 1958: 25). Darin weicht er nicht nur terminologisch von der marxistischen Literaturwissenschaft ab.

Ein Vergleich mit Georg Lukács soll dies verdeutlichen. In seinem bekannten Aufsatz *Franz Kafka oder Thomas Mann* aus dem Band *Wider den missverstandenen Realismus* benennt Lukács eindeutig die Alternative, vor die jene marxistische Literaturwissenschaft als Instrument der Analyse und Wertung zugleich gestellt werde: dekadenter Avantgardeismus oder kritischer Realismus. Dementsprechend formuliert er, was „den Problemkreis der heutigen Literatur ausmacht“, nämlich die „Widerspiegelung der sozialen und ideologischen Krise der bürgerlichen Gesellschaft.“ (LUKÁCS 1958: 65) Die Methode einer Analyse dessen, wie angemessen diese Widerspiegelung ist, „beruht auf der Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen Weltanschauung und Gestaltung.“ (LUKÁCS 1958: 79) Mit Weltanschauung sind hier sowohl explizite Auffassungen des Autors als auch eine instinktive Erfassung der geschichtlichen Situation im Werk selbst gemeint. Die Perspektive schließlich, von der aus es das literarische Werk zu betrachten gelte, sei „das Wohin“, „der Terminus ad quem, wodurch die konkrete Wichtigkeit oder Unwichtigkeit aller Momente der Darstellung von den entscheidenden Situationen und Gestalten bis zu den kleinsten Details bestimmt wird.“ (LUKÁCS 1958: 60) Das Theorem der Widerspiegelung, die genannte Methodik und die eschatologische Terminierung der literarischen Darstellung auf den vorzubereitenden Kommunismus hin führen bei Lukács bekanntlich zur Abwertung nicht nur etwa von Becketts *Warten auf Godot*, sondern auch des Werks von Franz Kafka. Lukács' Poetik und Methodik sind grundsätzlich normativ – und man darf wohl sagen: für einen beträchtlichen Teil der Literatur fatal.<sup>7</sup>

Goldstücker orientiert sich in seinen Interpretationen nicht am Widerspiegelungstheorem, auch ist er nicht normativ. Ebenso wurde für ihn die weltanschauliche Basis nicht zu einem Kriterium.<sup>8</sup> Die Qualitäten von Goldstückers germanistischen Arbeiten hat Jiří Stromšík, mit Blick insbesondere auf die Kommentare zu den Werken Goethes, gewürdigt:

Die Fülle von (literar)historisch relevanten, mit Sinn für Entwicklungsgesetzmäßigkeiten gesehenen Fakten sowie eine subtile Sensibilität für die Einmaligkeit der künstlerischen Leistung bewahren seine [Goldstückers] Texte weitgehend vor ideologisch vorgefaßten Deutungen, die in der tschechischen Literaturwissenschaft jener Jahre gängig waren, und verleihen seinen Goe-

7 Allerdings bleiben Lukács' (insbesondere stilistische) Analysen weiterhin interessant.

8 Dies betonte ausdrücklich Kurt Krolop im Rahmen der Diskussion während des erwähnten Goldstücker-Symposiums.

the-Kommentaren bleibenden Wert. Durch diese Qualitäten zeichnen sich auch die zahlreichen weiteren Vor- und Nachworte aus, mit denen E. Goldstücker Werke der deutschsprachigen Literatur in die tschechische Kultur der 50er und 60er Jahre auf hohem fachlichen Niveau und dabei in einer auch breiteren Interessentenkreisen zugänglichen Form einführte. (STROMŠÍK 1997: 18f.)

Besonders hebt Stromšík die „brillanten Essays über Chamisso und C. F. Meyer“ hervor, die

ein einprägsames Porträt der Persönlichkeit des Autors erstehen [lassen] und [...] zugleich durch Hervorhebung einiger wesentlicher Stilmerkmale die unwiederholbare Eigenart des Textes, seine Struktur, [offenlegen]. (STROMŠÍK 1997: 19)

Diese Charakteristik sei nun im Folgenden mit Blick auf konkrete Texte sowie auf die Begrifflichkeit Goldstückers bekräftigt. Im erwähnten Essay zu Chamisso interpretiert Goldstücker auf eine erhellende Weise die Symbolik des Schattens. Von der Analyse der Komposition und des Stils des Textes gelangt er zu einer Interpretation des gesamten Werkes. Der „konkrete Inhalt des Symbols des verlorenen Schattens“ („konkrétní obsah symbolu ztraceného stínu“ GOLDSTÜCKER 1957a: 17) besteht in der Darstellung einer Situation des ‚Dazwischen‘ – ‚zwischen Nationen, zwischen Klassen, zwischen Parteien und Anschauungslagern seiner Zeit‘ („mezi národy, mezi třídami, mezi stranami a názorovými tábory své doby“ GOLDSTÜCKER 1957a: 17). Goldstücker bezieht jenes Symbol daher sowohl konkret auf die Situation von Chamisso selbst, bei dem es um eine ‚Verwandlung des deklassierten Aristokraten‘ geht („přerod deklasovaného aristokrata“; GOLDSTÜCKER 1957a: 15), als auch allgemein auf die ‚Stellung des Menschen im Kosmos‘. Damit verleiht er Chamissos Kunst sowie der Kunst schlechthin eine privilegierte Funktion, die man mit dem Diktum ‚Erkenne dich selbst‘ umschreiben könnte: ‚Das Symbol des Schattens aber ist verborgen irgendwo tief in der Seele eines jeden Menschen wie eine gespannte Saite. Von der Kunst berührt erklingt sie.‘ („Symbol stínu je však skryt kdesi na dně duše každého člověka jako napjatá struna. Dotekem umění se rozezvučí.“; GOLDSTÜCKER 1957a: 17) In der Komposition und im Stil von Chamissos Werk arbeitet Goldstücker als dessen Eigentümlichkeit eine besondere Kongruenz von Phantastik und Logik heraus: jene „eigentümliche Kombination von einem strengen beschreibenden Realismus und strenger logischer Motivation mit phantastischen Elementen“ (GOLDSTÜCKER 1957a: 26) als Chamissos genuinen Beitrag zur Geschichte des literarischen Schaffens, um dann seine schöpferische Entwicklung genauer zu erfassen. Goldstückers Vorgehensweise in diesem Text kann man in jener Ausprägung der hermeneutischen Tradition verorten, die zum Ziel der Auslegung eine teils analytisch verfahrenende Erfassung des Stils hat, über



die Intention und das Selbstverständnis des Autors hinaus.<sup>9</sup> Andere Arbeiten Goldstückers sowohl zu älteren als auch zu modernen und zu zeitgenössischen Autoren suchen wiederum, wie noch gezeigt werden soll, nach Möglichkeiten einer aktualisierenden Anwendung und sind somit eher einer Hermeneutik der applicatio zuzuschreiben.<sup>10</sup>

In seiner sensiblen Analyse von Adalbert Stifters *Nachsommer* identifiziert Goldstücker als das grundlegende Prinzip des Weltbildes dieses Romans das Maß und die Mäßigung. Anstatt, wie etwa Adorno es tat, in der idyllischen Grundstimmung des gesamten Werkes den Vollzug einer negativen Ästhetik zu sehen, die jenseits der resignativen Autorenintention gerade an der Idylle das Andere der Idylle aufscheinen lässt, bekennt sich Goldstücker zu dem „Zauber dieses Romans“ („kouzlo tohoto románu“ GOLDSTÜCKER 1968: 509). Dieser bestehe in der fast paradoxen Kombination von auffälliger Konkretheit der Schilderung mit der, wie Goldstücker betont, willentlichen und konsequenten Eliminierung aller Disharmonien der wirklichen Welt.

Statt Widerspiegelung spricht Goldstücker, wie bereits erwähnt wurde, vom Symbol. Unter Symbol versteht er mit Bezug auf Goethe ein im „Spiegel des Gemüts konzentriertes Bild, jedoch identisch mit dem Objekt“ („obraz koncentrovaný v zrcadle mysli, avšak totožný s objektem“ GOLDSTÜCKER 1958: 25). Beim Nachvollzug des Symbols in den jeweiligen Werken ist Goldstücker umsichtig; seine ausgreifenden Interpretationen beruhen meist auf genauen Analysen. Dies sei an seinen Ausführungen zu *Wilhelm Meisters Wanderjahren* sowie dann, am Schluss, zu *Faust* skizziert. Bereits im Kommentar zu *Wilhelm Meisters Lehrjahren* (GOLDSTÜCKER 1958) betont Goldstücker in analytischer Hinsicht, dass der den gesamten Roman prägende symbolisierende Zug zur Typisierung tendiere. Die jeweiligen Figuren, die den Titelhelden umgeben, repräsentieren bestimmte Typen. Diese fungieren als Impulse, die die Grundidee einer allseitigen Entfaltung der Persönlichkeit zunehmend unterhöheln, um die progressive Spezialisierung des Individuums zugunsten des gesellschaftlichen Kollektivs nicht nur als geschichtlich notwendig, sondern auch als nützlich zu erweisen. Diese Interpretation ist nicht marxistisch, sie ist vielmehr einfach modern und genau, und zwar in dem Sinne, als sie Goethe als einem konsequenten Analytiker der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung nachspürt. In der Stu-

9 Es geht nicht darum, Goldstücker als einen Leser von Schleiermacher auszuweisen. Vielmehr soll die hermeneutische Tradition, in der er sich hier befindet, charakterisiert werden. Otokar Fischer hat übrigens die verschiedenen speziellen Umwandlungen und Ausprägungen dieser Tradition in den 20er und 30er Jahren in Deutschland (z. B. die Stil-, Ideen- oder Formgeschichte) als Rezensent und Glossator (von Fritz Strich oder von Richard Alewyn u. a.) aufmerksam begleitet.

10 In der Tendenz zur Aktualisierung ist Goldstücker mit Otokar Fischer durchaus vergleichbar. Als einen unermüdlchen „Aktualisator“ hat rückblickend E. A. Saudek Otokar Fischer charakterisiert (SAUDEK 1948: 61).



die zu den *Wanderjahren* setzt sich Goldstücker zunächst auf konstruktive Weise mit der Entstehungsgeschichte des so heterogenen wie vielschichtigen Werks auseinander, um zu zeigen, wie dynamisch und zum Teil eigenwillig Goethe mit den drei von Goldstücker identifizierten Themen umgeht. Die Themen sind: Notwendigkeit der Spezialisierung in der modernen Gesellschaft, die Pädagogik sowie dann die nahende Ankunft einer neuen gesellschaftlichen Ordnung. Zu einer relativen Einheit in dem bekanntlich disparat wirkenden Text werden diese Themen durch eine – so Goldstücker virtuos – „Philosophie des Lebens in Bewegung“ („filosofie života v pohybu“ GOLDSTÜCKER 1961: 19) verbunden. Als Symbol im Sinne Goldstückers zeigt nun dieser Roman, inwieweit die Moderne in einer permanenten Mobilität von spezialisierten Individuen aufgeht. Dass aber diese stete Bewegung (die Personen des Romans, allen voran Wilhelm, werden ja von der Turmgesellschaft dazu angehalten, nicht länger an einem Ort zu bleiben) der Gesellschaft dient, hat zur Voraussetzung die Entsagung, die den Untertitel des Romans bildet.

Diese Analyse und Interpretation des Goetheschen Romans ist, soweit ich es einschätzen kann, in der Zeit, in der sie Goldstücker verfasst, nicht üblich; vielmehr nimmt sie spätere Beobachtungen zu diesem Werk Goethes vorweg. Sie verdankt ihre Frische und ihre zumindest vom heutigen Stand der Goethe-Forschung aus betrachtet, Plausibilität zwei für Goldstücker charakteristischen Momenten. Einerseits dem ‚Blick von außen‘ in dem Sinne, als Goldstücker von der die ältere Goethe-Forschung zum Teil prägenden Pietät gegenüber dem Weimarer Klassiker absieht und sich primär auf die textphilologische historische Forschung (hinsichtlich der Entstehungsgeschichte) konzentriert. Andererseits ist es wohl gerade jene engagierte, aktualisierend verfahrenende Lektüre, die ihm in Goethe einen Analytiker der Moderne aufscheinen lässt – eine Sicht, die in Deutschland zum Teil in der Folge der Sozialgeschichte der Literatur seit etwa den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts maßgeblich wurde.

Der unbefangene Blick, verbunden mit der Beachtung der Entstehungsprozesse und mit einer Analyse, die, durchaus hermeneutisch, auf den Nachvollzug des Textes als eines Ganzen zielt, ermöglichen es Goldstücker auch, das schwierige Verhältnis zwischen der oft durchbrochenen Rahmenhandlung und den eingebetteten Novellen in den *Wanderjahren* zu klären. Er würdigt dieses Verhältnis als eine konsequente kompositorische Struktur, die aus Goethes verwandelter Einschätzung der Funktion des Kunstwerks resultiert (GOLDSTÜCKER 1961: 27). Ich betone diesen Aspekt, weil er in der Goethe-Forschung erst seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand eingehender Untersuchungen wurde (HERWIG 1997). (Als ob die Betrachtung der Romankomposition lange am berühmtesten Diktum von Thomas Mann, die Wanderjahre seien ein „hochmüdes, würdevoll sklerotisches Sammelsurium“ (MANN 1965: 424), festhalten wollte.). Goldstücker zeigt in seiner abschließenden Betrachtung des Romans,

dass die Figuren der Rahmenhandlung – Wilhelm und seine Gefährten – auf dem Weg zu dem Ideal der Entsagung wandeln oder ihm bereits weitgehend entsprechen, während in den Novellen die Scheiternden oder Irrenden mitsamt den konkreten Hindernissen, an denen sie in ihrem Streben scheitern, dargestellt werden. Daher wandeln auch einige Personen von den Novellen in die Rahmenhandlung; diejenigen eben, die den Weg der Entsagung gefunden haben (GOLDSTÜCKER 1961: 31).

Allgemein charakterisiert Goldstücker den späten Roman Goethes als Analyse einer Epoche, in der traditionelle Werte entwertet würden. Dies werde eben am Verlust der Symbole und deren Kraft im Werk sowie am Werk selbst gezeigt. Am Schluss von *Faust* zum Beispiel, vermerkt Goldstücker bei dieser Gelegenheit, entlehne Goethe eine Symbolik, da es keine allgemein verbindliche mehr gibt, aus dem Katholizismus. In einem Fazit zu den *Wanderjahren* formuliert Goldstücker, Goethe würde hier die nun auch heute aktuellen Themen inspirativ darstellen: nebst der Notwendigkeit der erwähnten Spezialisierung und der Rolle der Technik und Wissenschaft sowie der Pädagogik sei dies aber vor allem die Frage nach der Stellung der Kunst in der Gesellschaft. An der Kunst werde, wie er im Vorwort zu den *Lehrjahren* vorwegnimmt, in Goethes *Meister*-Romanen – mit Hilfe des Entsagungsmotivs – vorgeführt, dass Freiheit in der Notwendigkeit zu suchen sei (GOLDSTÜCKER 1958: 16; ähnlich auch GOLDSTÜCKER 1957b: 45). Mit Blick auf Goldstückers marxistische Bekenntnis liegt hier, wie mir scheint, fast ein Paradox vor. Das eigentümliche Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit, so wie es im Marxismus kolportiert wurde, erweist sich hier als eine durchaus produktive Perspektive, von der aus Goethes experimentelles Alterswerk interpretiert werden kann, und zwar als ein Appell, Freiheit in der Notwendigkeit zu erkennen. Vom Standpunkt der Kunst aus ist dies ja durchaus plausibel. Insgesamt und mit Abstand betrachtet, könnte man Goldstückers interpretatorische Praxis also als hermeneutisch charakterisieren. Allerdings, dies sei noch einmal betont, als jenes Verfahren zum besseren Verstehen des Textes, das auf eine Anwendung zielt – eine Hermeneutik der applicatio.

### 3. Literaturwissenschaft oder Publizistik?

Wer Goldstückers literaturwissenschaftliche Qualitäten würdigen will, sollte sich nicht nur auf seine Publizistik der 60er Jahre, zum Beispiel in der *Literární noviny*, konzentrieren. Denn offenbar gehören diese mehr in den Bereich der Kulturpolitik und sollten somit eher die Historiker oder etwa Ideologie- oder Diskurskritiker, als Literaturwissenschaftler oder Literaturkritiker interessieren. Klar zum Vorschein kommt hier die erwähnte Bevorzugung des Realismus, auch wird geradezu obsessiv die befreiende Macht der Vernunft beschworen. Exemplarisch sei

hierfür die Artikelfolge „Mathematik und Mystik“ erwähnt, in der sich Goldstücker gegen irrationale Tendenzen in der Literatur als Symptom von Resignation oder – mit Hermann Broch gesprochen – des Zerfalls der Werte positioniert (GOLDSTÜCKER 1960c). Exemplarisch zutage tritt der Unterschied zwischen der literarischen Publizistik und den Studien in der Besprechung zu Max Frischs *Homo faber* in der *Literární noviny* und dem Nachwort zum Roman. In verschiedenen Episoden aus Max Frischs Roman *Homo faber* kritisiert Goldstücker in der Zeitung Symptome der Desorientierung in einer Welt, die doch mit ganz bestimmten Imperativen aufwarte (GOLDSTÜCKER 1960d). Im Nachwort geht er vielmehr informativ und analytisch vor, um zu schließen: Hinsichtlich des Stellenwertes von Natur, eros und thanatos, Liebe und Tod erscheint Homo faber als ein

rodný bratr antické tragédie [...] Síla Frischova umění [...] spočívá spíše v naléhavosti, s níž klade otázky, než v odpovědi, které poskytuje. [Bruder der antiken Tragödie. [...] Die Macht von Frischs Kunst liegt vielmehr in der Nachdrücklichkeit, mit der er Fragen stellt, als in den Antworten, die er bietet.] (GOLDSTÜCKER 1967: 195)

Zuweilen widersprechen sich in Goldstückers Publizistik – zumindest mit Abstand betrachtet – die imponierende Analytik und das kulturpolitische Engagement, wie zum Beispiel in einem Artikel zur kritisch gemeinten Frage, warum Remarque in der Gegenwart (im Jahre 1960) so beliebt sei. (GOLDSTÜCKER 1960b) Die Analyse ist interessant: Remarque besteche durch eine doppelte Ästhetik, nämlich eine Verbindung von scheinbar zynischem Naturalismus mit einer alten, konventionellen Sentimentalität. Die Wertung Goldstückers wartet allerdings mit einer kaum zumutbaren Alternative auf. Remarque beschreibe die Desorientierung, anstatt zu orientieren; statt Remarque solle man nun lieber Scholochovs *Schicksal des Menschen* lesen ...

Goldstücker stellte sich in seinen Arbeiten auf die Position der Vernunft gegen Instinkt und Irrationalität. Man kann dies bedauern, weil man gerne aus seiner Feder auch Interpretationen etwa von Romantikern – über Chamisso hinaus – hätte lesen mögen. Sein Argwohn gegenüber den irrationalen Tendenzen ist aber nachvollziehbar, wenn man die von ihm skizzierten Filiationen beachtet. Mehrfach zeichnet Goldstücker die Linie seit der deutschen Romantik über Schopenhauer, Wagner und Nietzsche bis zur geschichtlichen Katastrophe des Dritten Reichs nach (GOLDSTÜCKER 1960d). Diese Genealogie ist umstritten, sie bleibt aber auch heute noch ein Gegenstand reger Diskussionen.<sup>11</sup> In den konkreten literaturhistorischen Arbeiten lässt sich Goldstücker durch diese Genealogie, die wohl eher eine schwarze Teleologie ist, nicht ablenken. Dies

11 S. z. B. die Diskussionen über die Ausstellung im Pariser Louvre März-Juni 2013 *De l'Allemagne 1800-1939. De Friedrich a Beckmann*, die eine solche Genealogie womöglich aufscheinen ließ.

zeigt seine Interpretation von Goethes *Faust*. Diese umfassende Studie wartet zunächst mit der besonders informativen Darstellung zum Faust-Stoff auf, dann mit der Entstehungsgeschichte, schließlich mit der Interpretation von Goethes opus summum selbst.

Signifikant ist besonders Goldstückers Interpretation des Schlusses von Goethes Drama. Zunächst sei betont, dass Goldstücker vermerkt, diese Tragödie sei im Prinzip keine, da Faust erlöst wird. Dies begründet Goldstücker mit einem nun höchst problematischen Zitat aus Georg Lukács zu Faust: „Der Weg des menschlichen Geschlechts ist nicht tragisch, er führt jedoch über zahlreiche, objektiv notwendige individuelle Tragödien“ (GOLDSTÜCKER 1957b: 47). Goldstücker mildert dieses Diktum Lukács dadurch, dass er die Figur Faust als Symbol des menschlichen Geschlechtes versteht. Was in den Rahmen dieser Interpretation nicht passt, ist offenbar die Frage nach der Schuld Fausts. Auch wird die Beseitigung der friedlichen Alten, Philemon und Baucis, zugunsten des Faustschen Kanalbaus eindeutig Mefisto, hier als Verkörperung eines wilden Kapitalismus, zugeschrieben. Es bleibt dennoch die Frage übrig, was die finale Erlösung Fausts bewirkte. Dazu gibt es in der Forschung verschiedene Ansätze. Vereinfacht und schematisch gesagt, baute insbesondere die ältere Forschung auf der positiven Vorstellung von Faust im zweiten Teil der Tragödie als einem tätigen Menschen – es ist jene Tat für die Menschheit (konkretisiert am Bau des nützlichen Kanals), die Fausts Erlösung ermöglichte. Gegenüber dieser – nennen wir sie vernünftig-pragmatischen – Ethik steht die (etwa irrationalistisch zu nennende) Auffassung, es sei die Liebe.<sup>12</sup> Goldstückers Affinität gegenüber vernünftigen, gemäßigten Lösungen lässt ihn für die erste Interpretation argumentieren und plädieren. Seine eigenen Analysen – und vielleicht auch seine doch so oft formulierten Bekenntnisse zur Kraft und Wahrheit der Liebe – bewegen ihn dazu, auch die andere Interpretation gelten zu lassen. Es sei seine Tat, als ein Symbol der Liebe zu den Menschen, und es sei die Liebe von Margarete, die Faust, so Goldstücker, erlösten.

Am Schluss seiner erwähnten Studie zu Stifters *Nachsommer* formuliert Goldstücker in einem Bekenntnis, dessen Stärke in seinen literaturhistorischen Schriften ungewöhnlich ist:

Hebbel sliboval polskou královskou korunu každému, kdo by byl schopen dočíst Pozdní léto do konce. Pro nás však nabytí Stifterův obraz, namalovaný všemi barvami touhy a rezignace, příslušejícími ztracenému ráji, novou přitažlivost snad právě proto, že jsme jich již tolik ztratili. (GOLDSTÜCKER 1968: 510)

[Hebbel, ein Gegner Stifters, versprach die polnische königliche Krone jedem, der imstande wäre, *Nachsommer* bis zum Ende zu lesen. Für uns jedoch erlangte Stifters Bild, mit allen Farben

12 S. z. B. die Interpretation von Max Kommerell (1956: zur spezifisch „faustischen Liebe“ S. 129).

der Sehnsucht und Resignation gemalt, die dem verlorenen Paradies eignen, eine neue Anziehungskraft vielleicht gerade deswegen, weil wir von diesen Farben so viel verloren haben.]

Die Souveränität der Analysen, die Überzeugung davon, dass Literatur einen unersetzbaren Sinn im Leben hat, und schließlich die musische Sensibilität des Interpreten empfehlen viele von Goldstücker's literaturhistorischen Arbeiten bis heute, denn – sie lehren lesen.

## Literatur

BIBLIOGRAFIE Česká literární věda 1961-1980 <<http://isis.ucl.cas.cz/index.jsp?form=biblio>> (Zugriff: 22.11.2013)

DILTHEY, Wilhelm (1985): *Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

FISCHER, Otokar (1914): Über den Anteil des künstlerischen Instinkts an literarhistorischer Forschung. – In: *Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 9/1, 96-108.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1957a): Chamisso a jeho muž bez stínu [Chamisso und sein Mann ohne Schatten]. – In: Chamisso, Adelbert von, Podivuhodný příběh Petra Schlemihla [Peter Schlehmls wundersame Geschichte]. Praha: SNKLHU, 7-29.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1957b): Předmluva [Vorwort]. – In: Goethe, Johann Wolfgang, *Faust*. Praha: SNKLHU, 7-60.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1958): Předmluva [Vorwort]. – In: Goethe, Johann Wolfgang, *Viléma Meistera léta učednická* [W. M. Lehrjahre]. Praha: SNKLHU, 7-27.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1960a): Rainer Maria Rilke und Franz Werfel. Zur Geschichte ihrer Beziehungen. – In: *Germanistica Pragensia* 1, 37-71.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1960b): Remarque pro a proti [Pro und contra Remarque]. – In: *Literární noviny* 9/3 (16.1.), 5.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1960c): Matematika a mystika [Mathematik und Mystik]. – In: *Literární noviny* 9/36 (3.9.), 8.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1960d): Hoře z rozumu [Leiden aus Vernunft]. – In: *Literární noviny* 9/38 (17.9.), 8; 9/40 (1.10.), 8f; 9/42 (15.10.), 8.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1961): Předmluva [Vorwort]. – In: Goethe, Johann Wolfgang, *Viléma Meistera léta tovaryšská aneb Odrůkání. Viléma Meistera divadelní poslání* [W. M. Wanderjahre oder die Entsagenden. W. M. theatralische Sendung]. Praha: SNKLHU, 7-31.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1962): Doslov [Nachwort]. – In: Heine, Heinrich, *Meč a plamen* [Schwert und Flamme]. Praha: Mladá fronta.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1963): Zusammenfassung der Diskussion. – In: Ders./František Kautman, Paul Reimann (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verl. d. Tschech. Akad. d. Wiss., 277-288 [tschech.: Shrnutí diskuse. – In: Diess. (Hgg.), *Franz Kafka. Liblická konference 1963*. Praha: Nakladatelství ČSAV, 265-274].

GOLDSTÜCKER, Eduard (1964): Kafkas ‚Der Heizer‘. Versuch einer Interpretation. – In: *Germanistica Pragensia* 3, 49-64.

- GOLDSTÜCKER, Eduard (1965): Otokar Fischer aneb chvála eseje [O. F. oder das Lob des Essays]. – In: Fischer, Otokar, *Duše, slovo, svět* [Seele, Wort, Welt]. Praha: Československý spisovatel, 5-10.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1966): Eine unbekannte Novelle von Franz Werfel. – In: *Germanistica Pragensia* 4, 65-73.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1967) – In: Frisch, Max, *Homo faber: zpráva*. Praha: Odeon, 192-195.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1968): Doslov [Nachwort]. – In: Stifter, Adalbert, *Pozdní léto* [Nachsommer]. Praha: Odeon, 505-510.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1989): *Prozesse. Erfahrungen eines Mitteleuropäers*. A. d. Tschech. v. Friedrich Utitz. Hamburg: Knaus.
- GOLDSTÜCKER, Eduard/ SCHREIBER, Eduard (2009): *Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts. Gespräche*. Wuppertal: Arco.
- HERWIG, Henriette (1997): *Das ewig Männliche zieht uns hinab: Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Tübingen: Francke.
- HÖHN, Gerhard (©2004): *Heine Handbuch. Zeit – Person – Werk*. Stuttgart: Metzler.
- KOMMERELL, Max (1956): Faust II: Letzte Szene. – In: Ders., *Geist und Buchstabe der Dichtung*. Frankfurt/M.: Klostermann, 112-131.
- LUKÁCS, Georg (1958): Franz Kafka oder Thomas Mann? – In: Ders., *Wider den mißverstandenen Realismus*. Hamburg: Claassen, 49-96.
- MANN, Thomas (1965): Briefe 1937-1947. Hrsg. v. Erika Mann. Berlin, Weimar: Aufbau.
- SAUDEK, Erik A. (1948): Přítelovatel [Der Einverleiber]. – In: *Památce Otokara Fischera* [Gedenkschrift für Otokar Fischer]. Hrsg. v. Karel Polák. Praha: Práce, 60-62.
- STROMŠÍK, Jiří (1997): Auswahlbibliographie Eduard Goldstücker. – In: *Germanistica pragensia* 10, 25-34.
- STROMŠÍK, Jiří (1997): Eduard Goldstücker's germanistisches Werk. – In: *Germanistica pragensia* 10, 17-24.